

CHF 12.—

Mai 2026

# JAGD NATUR

Das Schweizer Jagdmagazin

www.jagdnatur.ch

## Zwischen Schutz und Jagd

150 Jahre  
Bundesjagdgesetz

**Rotwild  
im Fokus**

Erfolg trifft  
Herausforderung

**Mai im Revier**

Was wirklich zählt





## «Präzision beginnt im Kopf»

Der Geruch von Pulverdampf liegt in der Luft, im Hintergrund ist das rhythmische Klacken der Tontaubenmaschine hörbar. Bruno Achermanns Blick gilt dem Schützen, seinem Kunden. Wer bei ihm lernt, begreift schnell: Konstante Treffer sind das Ergebnis des harmonischen Zusammenspiels von passendem Gewehr, mentaler Ruhe, geschärftem Auge und stimmigem Körpereinsatz. Der feinsinnige Mentor und ruhende Pol lehrt die Kunst des Loslassens und Treffens. Eine Begegnung mit dem renommierten CPSA-Coach, der das Schiessen als Lebensschule versteht.

**Text und Bilder:** Isabelle Niedermann

«M×4» macht den Unterschied zwischen einem Schiesslehrer und einem guten Schiesslehrer: «Man muss Menschen mögen.» Dieses Credo habe ich bereits während meiner ersten Karriere als Privatkundenberater im Bankgeschäft verinnerlicht und gelebt. Sowohl auf dem Schiessstand als auch bei Anlagegeschäften ist die Vertrauensbasis das wichtigste Fundament. Es braucht Empathie fürs Gegenüber und eine Begegnung auf Augenhöhe.

Mein heutiges Lehren beginnt lange vor dem ersten Schuss: Ich muss jede Person lesen können. Wie sich jemand bewegt, wie er spricht, seine Mimik verraten mir bereits das Wesentliche. Darauf richte ich meinen Schiessunterricht aus; ich hole jeden Schützen dort ab, wo er mental, emotional und körperlich steht. Es braucht eine Verbindung zum Schützen, damit Anweisungen akzeptiert und unmittelbar umgesetzt werden. Meine reiche Praxiserfahrung nützt mir rein gar nichts, wenn ich parallel nicht auch ein guter Didaktiker bin.

### Von den Besten lernen

Ursprünglich wollte ich Büchsenmacher werden. So weit ich zurückdenken kann, spielte die Jagd in meinem Leben eine wichtige Rolle. Von Kindesbeinen an begleitete ich meinen Vater, habe das Handwerk von Grund auf schätzen gelernt. In meinem Gedächtnis sind lebendige Bilder jener Jagdtage mit meiner Familie haften geblieben, die mich bis heute prägen. Ab welchem Alter man einem jungen Menschen eine Jagdwaffe anvertraut, das war früher von Jägerfamilie zu Jägerfamilie unterschiedlich – es herrschten ganz andere Zeiten damals. Bereits die erste Schussabgabe hat meine Leidenschaft entfacht – bis zum heutigen Tag ist sie Teil von mir. So begann ich früh, mit Luftgewehren zu schiessen, und lernte bald darauf den Umgang mit der Flinte und der Büchse.

Respekt im Umgang mit Waffen hat mir mein Vater stark eingebläut, punkto Sicherheit und Fertigkeit kannte er kein Pardon. Was als familiäre Tradition begann, entwickelte sich schnell zu einer Suche nach Perfektion. Ich trainierte viel, eignete mir durchs eigenständige Üben eine Menge an. Und ich hatte bereits in jungen Jahren das Glück, von den Besten zu lernen. So beispielsweise das Büchschenschiessen mit dem 14-fachen Weltmeister und 8-fachen Weltrekordler Karl Zimmermann. Wann immer ich konnte, feilte ich an meinem Können. Dabei ging es mir weniger um die Jagd oder das Erlegen, sondern vielmehr um das Treffen an sich – um das stetige Optimieren von Konzentration, Körperhaltung, Spannung und Schnelligkeit.

Heute weiss jeder Jungjäger unglaublich viel an Theorie, die Tragzeit des Bären, die Zahnformel des Fischotters, winzige Unterschiede im Gefieder von geschützten Entenarten im Schlichtkleid oder die Anzahl Wochen Ranz beim Iltis. Alles kein Garant für

einen sauberen Schuss. Ich wünsche mir eine praxisnähere Ausbildung, eine konsequentere Rückbesinnung auf das eigentlich Handwerk. Auch das Schiessen muss als Kernkompetenz verstanden werden: Wahre Weidgerechtigkeit beginnt mit der absoluten Beherrschung der Waffe: Was nützt es dem Fuchs, wenn der Jungjäger weiss, ob er 42 oder 44 Zähne hat, ihm aber in den Hintern schiesst, so dass er kläglich im Bau verendet?

### Alles oder nichts

Egal, was ich anpacke: Ich bringe bei jedem Tun meine volle mentale, emotionale und körperliche Präsenz ein. Ich bin ein Mensch der 100 Prozent – wenn ich etwas mache, dann mit ungeteilter Hingabe. Halbe Sachen existieren in meiner Welt nicht.

Den Weg zum Büchsenmacher schlug ich nicht ein. Meine Laufbahn führte mich zunächst in die Bankenwelt. Als Ausgleich zum energiezehrenden Bankerjob begann ich mit dem Laufen – mauserte mich zum respektablen Marathon- und Bergläufer, trainierte mit dem drittschnellsten 100-Kilometer-Läufer der Welt, Peter Rupp. Wer mit so einem Mentor unterwegs ist, der hört so schnell nicht wieder auf. Ich war regelrecht süchtig nach dieser Grenzerfahrung. Der Schiesssport rückte dabei etwas in den Hintergrund.

Fünfzehn Jahre lang legte ich wöchentlich rund 135 Kilometer zurück, joggte nach Feierabend von Zug bis ins Luzernische nach Hause. Mein Kopf war klar, mein Körper zufrieden – ich fühlte mich vollkommen ausgeglichen.

Doch von einem Tag auf den anderen streikten meine Knie. Ein schmerzender Protest meines Körpers,

1 Der Teufel steckt im Detail: Nur wer intuitiv die Waffe als Verlängerung des eigenen Körpers begreift, landet auch unter jagdlichem Druck Treffer um Treffer.



1

**2** Passt der Schaft trotz korrekter Haltung nicht, empfehle ich eine Anpassung. Mit Markus und Christian Ulrich (im Bild), Peter Brun und weiteren Büchsenmachern pflege ich einen engen fachlichen Austausch.



**3** Ich stelle fest: Frauen sind nicht talentierter als Männer. Aber meistens hören sie eher zu, wenn ich etwas sage, und versuchen unmittelbar, das Empfohlene umzusetzen.



der mich zwang, stehen zu bleiben. Ich konnte kaum noch gehen und war zutiefst frustriert, legte viel an Gewicht zu. Nicht mehr laufen zu können, fühlte sich an wie ein Vakuum – eine gähnende Leere, die niemand ausser mir selbst wieder füllen konnte. Nur wie?

So widmete ich meine freie Zeit erneut dem Schiessen. Während man sich beim Laufen den Kopf freiläuft, erfordert das Schiessen diese mentale Fokussierung ab der ersten Sekunde. Die Konzentration auf den einen Punkt erzwingt eine mentale Monokultur.

Meine Rückkehr zum aktiven Schiesssport führte mich bis in die Schweizer Nationalmannschaft. Über den sportlichen Erfolg im Jagdparcours hinaus übernahm ich als Equipenchef und später als Disziplinchef beim Schweizerischen Tontaubenverband massgebliche Führungsaufgaben für diese Disziplin.

### Vom Geben und Nehmen

Ich spürte sukzessive, dass mir die Finanzwelt keine dauerhafte Erfüllung bot und darum ein grundlegender Schnitt in meinem beruflichen Leben nötig wurde: Mein inneres Feuer musste neu entfacht werden. Ich war ein erfolgreicher Banker, doch innerlich konnte ich diesen Sektor nicht mehr mittragen. Ich mochte keine «Asset-Gathering-Machine» mehr sein und wollte mit meinen eigenen menschlichen «Assets», meinen Werten, etwas bewirken – mit meiner Präsenz, meinem Fokus, meiner Beobachtungsgabe und Menschenkenntnis, meiner Schiessexpertise und meiner Leidenschaft für die Perfektion.

Ich realisierte rasch, dass ich ein starkes Auge hatte. Es faszinierte mich, wie meine präzise Beobachtungsgabe, meine Holistic Sight und gezielte Impulse bei meinen «Schützlingen» zu unmittelbaren Lernerfolgen führten.

Dies war die Geburtsstunde von Bruno, dem Flinzenschiesscoach. Mit dem Entscheid, im Alter von 49 Jahren das Bankerjackett an den Nagel zu hängen und gegen die Schiessstrainerweste zu tauschen, schloss sich der Kreis zum ursprünglichen Berufswunsch nahezu.

Mich in einem komplett anderen Erwerbszweig selbstständig zu machen, war aber alles andere als

risikolos. Ich trug Verantwortung für meine Frau und unsere beiden Töchter.

Bereits während meiner Bankertätigkeit entwickelten sich wertvolle Kontakte zu passionierten Jägern und Schiesssportbegeisterten, dies über die Schweizer Grenze hinaus. Meine Schiessfertigkeit wie mein Talent als Trainer sprachen sich rasch herum. So konnte ich mit einem kleinen Kundenstamm starten und fortan darauf aufbauen. Seriosität und Exzellenz im Handwerk und Leidenschaft in der Umsetzung ebneten den Weg für nachhaltigen Erfolg.

Als selbsternannter Schiesslehrer konnte ich mich hingegen nicht zufriedengeben, und ich beabsichtigte, rasch eine professionelle Ausbildung nachzuholen. Doch in der Schweiz gab es keinen einzigen staatlich reglementierten Ausbildungsweg zum «Schiesslehrer», das hat sich bis heute nicht geändert. In England hingegen wurde ich bei der Clay Pigeon Shooting Association fündig: Der nationale Dachverband für das Wurfscheibenschiessen verspricht ein solides und weltweit anerkanntes Ausbildungssystem für Schiesscoaches. Hier paarten sich meine Begabung und mein Fokus. Berufsbegleitend sieben Jahre, alle Disziplinen, ein Ziel: der Senior Coach. Diesen Titel trägt nur, wer das gesamte Spektrum der CPSA-Ausbildungen erfolgreich durchlaufen hat – eine Expertise, von der meine Kunden in jeder Disziplin profitieren. Am Ende der Ausbildung bildete ich eigens Schiessinstruktoren der Royal Air Force wie der britischen Armee aus.

Noch heute bin ich sehr glücklich mit dem, was ich mache. Es ist nicht selbstverständlich, eine Berufung zu finden und ausüben zu können, die so exakt dem eigenen Wesen entspricht. Dafür bin ich sehr dankbar.

### «Learn to be slow in a hurry»

Der Unterschied zwischen einem guten Schützen und einem guten Schiesslehrer? Wenn der Weltmeister dir nicht erklären kann, wann und warum du was an deiner mentalen Einstellung und Technik ändern musst, um besser zu werden, dann ist er kein Pädagoge, dann kann er dir nicht helfen.

Umgekehrt formuliert: Ein erfolgreicher Coach vereint ein gutes Auge zur Analyse, eine rasche Auffassungsgabe, Empathie und Menschenkenntnis, eine schier unendliche Geduld und Vermittlungsgeschick. Er muss Ruhe und Zuversicht ausstrahlen, Vertrauen schenken und die Korrekturen sinnvoll setzen, so dass der Kunde immer wieder ein Erfolgserlebnis erfährt, trifft und motiviert bleibt.

Ruhe zu verkörpern, ist besonders essenziell. Um es mit den Worten des berühmt-berüchtigten Amerikaners Wyatt Earp zu sagen, der unzählige Wildwestschiesssduelle überlebte und am Ende im Bett starb: «Fast is fine, but accuracy is final. You must learn to be slow in a hurry.» Gerade die Anfänger, oder sagen wir die Einsteiger, denken immer, sie hätten zu wenig Zeit. Das Gegenteil ist der Fall. Es ist die Ruhe, die uns treffen lässt.

Als Coach muss ich zwingend selbst oft trainieren, mit den eigenen wie mit fremden Waffen. Ich darf mir zudem nie zu schade sein, mich weiterzubilden: Auch mit so viel Berufserfahrung ist es wichtig, dass mir hie und da ein anderer Profi über die Schultern schaut.

Der Kunde muss mir vertrauen und sich selbst etwas zutrauen. Unsere Chemie muss stimmen.

Es gibt Naturtalente beim Schiessen; Tennis- oder Golfspieler verfügen oft über eine gute Augen-Hand-Koordination. Piloten wiederum können meist die Flugbahn vom ersten Schuss an sofort erfassen, die Distanzen korrekt einschätzen. Ich ertappe mich bisweilen dabei, wie ich fast enttäuscht bin, in solchen Situationen nicht viel zum Gelingen beitragen zu können, und muss innerlich ab mir selbst schmunzeln.

### Dank Triple R zum Treffer

Ja, wie gehe ich im Einzelfall vor?

Oft sage ich zu Beginn: «Du weisst gar nicht, was in dir schlummert. Du musst das kennenlernen.» Viele trauen sich das Treffen gar nicht zu, und dann merken sie, dass sie es ja doch können. Das Selbstvertrauen des Schützen zu stärken, ist das A und O.

Danach gehen wir Schritt für Schritt vor. Statt mit 36 Gramm auf den Kipphasen zu schiessen, beginnen wir mit 28 Gramm. Dasselbe gilt für das Kennenlernen und Verinnerlichen von Distanzen und Flugbahnen. Wo immer möglich, starte ich näher beim Zielobjekt und verlängere die Schussdistanz schrittweise bis zur finalen Länge. So verzeichnet der Kunde immer wieder Erfolgserlebnisse, die ihn motivieren und stärken.

Die Wahl der angewandten Schiesstechnik mache ich bei jedem individuell von der Zielcharakteristik, also der Flugbahn und Distanz, und der Kundenkonstitution, von Erfahrung und Talent, abhängig. Jede der fundamentalen Techniken muss ich als Coach in ihrer Anwendung und Fehlerdiagnose absolut souverän beherrschen.



Man schießt mit der Flinte und trifft mit den Augen, die Augen-Hand-Koordination ist im wahrsten Sinne des Wortes matchentscheidend.

Ich nutze Trockenübungen, um den Bewegungsablauf beim Schützen zu automatisieren, hier sprechen wir vom Muscle-Memory. Dass wir vorab die Augendominanz und die Passung geklärt haben, versteht sich von selbst. Ich habe immer eine Auswahl an Waffen und Werkzeug im Kofferraum.

Wir arbeiten am unverkrampften, präzisen Anschlag. An der Fussstellung, Gewichtsverteilung und eben an der visuellen Kontrolle. Die Pausen – nötig und wichtig – nutze ich für «zwanglose Theorie», sie nimmt Druck vom Schützen.

Das Trio «Result? Reason? Remedy!» ist mein wichtigstes Werkzeug, um den Schützen nicht nur zu korrigieren, sondern ihn den Prozess verstehen und spüren zu lassen. Jeder kann sagen: «Du überschießt!» Viel wichtiger dabei ist, zu verstehen, warum der Schütze zu hoch schießt und was er an seiner Technik ändern kann, um fortan konstant zu treffen.

Ich sage ihm folglich: «Deine Fussstellung steuert deine Balance. Ohne festen Stand erreichst du keine Konstanz. Schau, du verlagerst beim Drehen dein Gewicht aufs hintere Bein, deine Schulter sinkt nach unten, der Lauf zieht in der Folge hoch, du überschießt. Belasse das Gewicht auf dem vorderen Bein.»

Und voilà: Er trifft und trifft und trifft. Und strahlt. Und ich freue mich mit ihm. Und wie. 🐾

**4** Das Primärziel der Ausbildung liegt in der intuitiven Beherrschung jeder Flugbahn, dabei führt das Auge die Hand. Das gilt gleichermaßen für Jungjäger wie erfahrene Weidmänner.

**5** Nach der Lektion festigen wertvolle Impulse das Erlernete. In der Ruhe reifen die Abläufe im Geist nach, damit Körper und Intuition beim nächsten Training souverän zusammenwirken.

**6** Komplette Anfänger sind selten anspruchsvoll. Herausfordernd sind eher geübte Schützen, die sich über die Jahre Fehler angewöhnt haben.